

„SCHWEIN, SAGE DEINE GESCHICHTE HER!“

Tierdarstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts

Sebastian Schmideler

Für Frau Professor Dr. Ulla Fix

*Doch bald wird's still und alles lauscht,
Wies mit dem Kinde war,
Das träumend durch ein Land gestreift,
Gar neu und wunderbar,
Und freundlich mit den Tieren sprach –
Am Ende ist es wahr?*

(Lewis Carroll, *Alice im Wunderland*)

Die Art und Weise, wie Tiere in literarischen Texten dargestellt werden, lässt sich semantisch unter dem nutzbringenden Fachterminus der Anthropomorphisierung kategorisieren.¹ Der Begriff kann das semiotische Verhältnis der jeweiligen Tierdarstellung zum menschlichen Denken und Reden über das Tier zu verstehen helfen: Jede Form unseres sprachlich-literarischen Nachdenkens über Tiere ist deshalb insofern anthropomorphisiert, als das an die Sprache gebundene Reden und Denken über Tiere im Hinblick auf das Sein des Tieres nicht *für sich* stehen

kann. Wir nehmen das Tier gerade nicht *für sich* wahr, sondern stets *als etwas*. Unser Reden ist demgemäß immer ein Zeichen für etwas, das *über* das Tier gedacht und gesagt wird (vgl. zu diesem semiotisch-semantischen Zusammenhang detailliert Schmideler).

Um ein spezifisches System von Kategorien derartiger literarischer Anthropomorphisierungen idealtypisch im Modell wissenschaftlich für die weitere Forschung erschließen zu können, lohnt insbesondere ein Blick auf die Popularkultur des 18. und 19. Jahrhunderts.² In vielfach und langanhaltend rezipierten literarischen Tierdarstellungen wie dem *Illustrierte[n] Thierleben* des „Tiervaters“ Alfred Edmund Brehm werden solche Muster der verschiedenen Formen der literarischen Präsentation von Wissen über Tiere in all ihrer Gebundenheit an das menschliche Reden und Denken über

das Animalische in nuce erkennbar. Doch diese Muster finden sich in ebenso herausragender Formenvielfalt in der Kinder- und Jugendliteratur (KJL)³ dieses Zeitraums, die ein unverzichtbar bedeutsamer Teil dieser popularkulturellen Tierdarstellungen ist. Dies wurde von der einschlägigen Forschung bislang noch zu wenig wahrgenommen.

Im Folgenden soll die Entwicklung von Tierdarstellungen in der KJL des 18. und 19. Jahrhunderts in Hinsicht auf ein derartiges Kategoriensystem typischer Formen der Anthropomorphisierung im Überblick entwickelt und an einzelnen Beispielen demonstriert werden. Meine Hauptthese ist hierbei, dass sich die Art und Weise der literarischen Präsentation von Wissen über das Sein des Tieres innerhalb der Wissenskultur dieses Zeitraumes im Prinzip auf fünf idealtypische Kategorien anthropomorphisierender Darstellungsformen zurückführen lässt, die zwar in den konkreten Textquellen zumeist in Mischformen auftreten⁴, aber im Folgenden systematisch abstrahiert als Grundkategorien des Phänomens der Anthropomorphisierung vorgestellt werden sollen. Diese Entwicklung einer spezifisch kinder- und jugendliterarischen Form anthropomorphisierender Tierdarstellung beginnt mit dem Stilmittel, sprechende Tiere in

sacherzählenden bzw. informationsorientierten Kinder- und Jugendschriften zu inszenieren.

„Schwein, sage deine Geschichte her!“

Die ersten sprechenden Tiere in einer sacherzählenden Darstellung für junge Leser lassen sich in einem ungewöhnlichen naturhistorischen Kinderbuch des 18. Jahrhunderts nachweisen. Dort wird im Abschnitt zu den „Säugethieren“ sogar ein Schwein mit ziemlich deutlichen Worten dazu aufgefordert, seine Geschichte zu erzählen:

Schwein, sage deine Geschichte her! [...] Du solst und must sie hersagen, du wüste garstige Sau! Kanst du dich immer im Koth und Mist herumwälzen, und Aekker und Wiesen und Gärten durchwühlen, und sonst noch allerhand Unfug treiben, so kanst du auch das thun. Rede also, oder du kriegst Schläge. (Raff, 579)

Die derart grob Angesprochene erwidert daraufhin ausgesucht höflich, gewitzt und ganz im Stil eines zeittypischen Modekavaliers von Stand mit beherrschender Intention:

So! Sie wollen mich also zwingen? Nun, das ist lustig! Wissen Sie denn aber auch, daß die Peitsche durch meine groben Borsten, harte Haut und dikken Speck nicht durchgeht, und ich sie also nicht sonderlich fühle und fürchte?

Oder wollen Sie mich prügeln, und mir Kopf und Füße entzwei schlagen? Ich dünke, Sie solten Beides bleiben lassen, wenn Sie Nutzen von mir haben wollen. (Raff, 579)

Diese Szene, die trotz ihrer ziemlich derben Komik im Hinblick auf ihre literarische Struktur so bestechend modern anmutet, dass sie durchaus auch aus Max Kruses *Urmel*-Büchern stammen könnte, in der *Wutz*, die *Sau*, bekanntlich eine Sprachschule unterhält, findet sich in der originellen und bis heute lesenswert gebliebenen *Naturgeschichte für Kinder* aus dem Jahr 1778 von Georg Christian Raff.

Sprechende Tiere kannten auch die Kinder dieser Zeit bereits, allerdings begegneten die jungen Leser des 18. Jahrhunderts derart redigierten animalischen Zeitgenossen damals ausschließlich nur in den zahlreichen Fabelbüchern und in den gedruckt noch kaum verbreiteten Tiermärchen. Dass der Verfasser der *Naturgeschichte*, von Beruf Pädagoge in der Funktion eines Konrektors in Göttingen, sogar ein Schwein in einen nützlichen und belehrenden Dialog mit seinen jungen Schülern in der *Naturgeschichte* von Stand treten lässt, an die das Lese- und Lehrbuch primär gerichtet war, ist deshalb durchaus ungewöhnlich – und nicht ohne ein gewisses Quantum an Ironie. Denn

das sokratische Lehrgespräch, also der zu jener Zeit zumeist in einem gehobenen bürgerlichen oder auch adligen Milieu von einem dazu speziell ausgebildeten Mentor geleitete und mit viel Gelehrsamkeit betriebene Diskurs zwischen Lehrer und Zögling, war die beliebteste und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts modernste pädagogische Form der Wissensvermittlung für die „gebildeten Stände“. Der dafür einst viel gerühmte Kinder- und Jugendschriftenverfasser Joachim Heinrich Campe hatte diese Dialogstruktur in seinen Büchern für junge Leser bis zur Perfektion forciert⁵ – und nicht zuletzt Raff selbst war Meister einer ebenso eleganten wie anschaulichen Dialogführung, der die Kunst dieser Darstellungsweise entscheidend vorangebracht hatte⁶ und Campe dabei an Witz und Verstand bei weitem übertraf. Doch wenn Raff sich hier ausgerechnet im Gespräch mit einer „wüsten garstigen Sau“ dieser Methode bediente, wurde die Tragweite dieser damals insbesondere im wohlhabenden Bürgertum geachteten Erzählpraxis auf ziemlich despektierliche Weise bewusst auf das viehische Animalische ausgedehnt. Dies ging bis über die Grenzen der stets um Fortschritt der Zivilisation, Verfeinerung der Sitten, Perfektibilität, Bildung und um strenge Mäßigung

bemühten Schicklichkeit des 18. Jahrhunderts hinaus.

Das sprechende Tier in einem hauptsächlich trockene Fakten zur Naturgeschichte vermittelnden Kinderbuch dokumentiert jedoch fernab seiner komischen Qualitäten und der bis heute vergnüglichen Tendenz zur Selbstironisierung der sokratischen Lehrmethode primär ein gewachsenes literarisches Bewusstsein des Verfassers für die Fiktionalität im sacherzählenden und informationsorientierten Buch für junge Leser – ein ästhetisches Feingespür, das für das 18. Jahrhundert kaum hoch genug veranschlagt werden kann. Bis heute ist Raffs Werk deshalb ein höchst ungewöhnliches adressatenspezifisches Sachbuch geblieben. Die, gemäß der Poetik des Horaz, ebenso unterhaltsame wie nutzbringende Methode, die Tiere im Interesse der Aufmerksamkeit der jungen Leser trotz der nach wie vor im Fokus stehenden Wissensvermittlung selbst sprechen zu lassen, ist zu Lebzeiten Raffs noch ein überaus gewagtes, ja riskantes Unterfangen gewesen, obwohl die in hohem Ansehen stehende Fabeltradition ein solches Verfahren prinzipiell auch in der Wissensdarstellung nahegelegt hätte. Demgemäß ließ auch harsche Kritik nicht lange auf sich warten, zumal es in Raffs *Naturgeschichte* nicht nur

sprechende Schweine gab. Der geistreiche Epigrammatiker und Satiriker Abraham Gotthelf Kästner urteilte mit spitzer Feder:

Hier sind die Tiere sprechend angekommen, / Allein der Esel ausgenommen, / Die Rolle hat der Autor übernommen. (zitiert nach Brunken, 1027)

So zeigt sich an entscheidenden epochengeschichtlich innovativen Gestaltwandelphänomenen wie diesem einmal mehr paradigmatisch, wie stark Tierdarstellungen in der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur (vgl. allgemein einführend Haas) von jeweils zeitspezifischen Tendenzen geprägt und semantisch konnotiert worden sind – seien sie nun pädagogisch, sozialhistorisch, kulturgeschichtlich oder literarisch-gattungsspezifisch intendiert. Die literarische Rede über das Tier ist deshalb in allen denkbaren Spielarten und Facettierungen immer primär Rede über den Menschen.

Dies vorausgesetzt, lässt sich ein System der Formen derartiger Anthropomorphisierungen entwickeln, um die verschiedenen Erscheinungen des Phänomens ordnen zu können. Insbesondere im Werk des „Tiervaters“ Alfred Edmund Brehm, dem vielseitig versierten Erfinder und Vollender des „Illustri[er]ten Thierlebens“, das im 19.

Jahrhundert gleichsam zu seinem eigenen literarischen Gattungsmuster avancierte, finden sich entscheidende Darstellungsformen des Anthropomorphen in der literarischen Tiergestaltung in nuce vereint.⁷ Aus der Analyse seines Werks (vgl. Schmideler⁸) lassen sich im Modell fünf von mir herausgearbeitete idealtypische Kategorien der Tierdarstellung gewinnen, die im Folgenden exemplarisch anhand der Kinder- und Jugendliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts entwickelt werden sollen, sodass ein möglichst differenzierender Überblick über die verschiedenen Formen der Anthropomorphisierung entstehen kann.

Die scientiamorphe Darstellungsweise

Die Beschreibung und Schilderung von Tieren war in der sacherzählenden oder vielmehr informationsorientierten Kinder- und Jugendliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts, die primär der Wissensvermittlung diente, Hauptaufgabe der sogenannten „Naturgeschichte“.⁹ Diese Darstellungen orientierten sich streng an den fachwissenschaftlichen Klassifikationen, Systemen und Nomenklaturen, die von professionellen „Naturhistorikern“ für spezialisierte Fachkollegen etabliert worden waren. Sie dienten zumeist einer systematisch belehren-



Abb. 1: Frontispiz zu Brehms *Thierleben*

den, naturwissenschaftlich orientierten Vermittlung von naturgesetzmäßig dargestelltem Fachwissen. Weil sie die vorurteilsfreie Rationalisierung der Bildung der Jugend intendierten, kamen sie den aufklärerischen Tendenzen zu einer verstärkten Hinwendung zur Natur und der Erforschung der in ihr wirkenden Gesetze sehr entgegen. Viele dieser umfassenden und nicht selten mehrteiligen und dickleibigen Bände sind überaus komplexe Kompendien, die sich außerordentlich nah an die professionellen wissenschaftlichen Darstellungen anlehnen. Sie wurden deshalb nicht selten als Lehrbücher verwendet. Beispiele hierfür sind Johann Jacob Eberts mit Kupfern illustrierte und in Briefen verfasste *Naturlehre für die Jugend* (1776-1778) in drei Bänden sowie Johann Peter Voits *Unterhaltungen für junge Leute aus der Naturgeschichte* (1786) und

Carl Philipp Funkes *Naturgeschichte für die Jugend* (zuerst 1804 unter dem Titel *Vorbereitung zur Naturgeschichte*), die noch 1864 in elfter Auflage erschien.

Die Rede von den Tieren in diesen adressatenorientierten Naturhistorien ist wissenschaftsspezifisch und folgt streng den Gesetzen der Klassifikation und dem Beschreibungsinstrumentarium der Naturwissenschaft; sie ist scientiamorph. Eine besonders typische, vorrangig an der Darstellung mit Maß und Zahl interessierte systematische Beschreibung findet sich beispielsweise in dem dreibändigen *Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer* (1821) von Friedrich Philipp Wilmsen, die mehr als dreitausend (!) Druckseiten im Quartformat umfasst und zudem mit einem aufwändig gestalteten und prachtvoll von Hand illuminierten Atlas mit Kupfertafeln ausgestattet wurde, die naturwissenschaftlich abgesicherte Tierdarstellungen zeigen. Diese den höchsten Ansprüchen genügende Ausgabe war primär für Zöglinge „gebildeter Stände“ bestimmt, deren Eltern sich das ebenso umfangreiche wie kostbare Werk leisten konnten und deren Erzieher diese Verfeinerung der naturwissenschaftlichen Bildung bis zu diesem hohen Grad der Spezialisierung forcierten. Ein Beispiel für die



Abb. 2: Friedrich Philipp Wilmsen *Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer*

darin vorherrschende wissenschaftliche Rede über das Tier möge genügen, um das Prinzip der Anthropomorphisierung zu veranschaulichen. Über den „Meeraal“ heißt es im Abschnitt zu den „Fischen“ in scientiamorpher Darstellungsweise zur wissenschaftlichen Kennzeichnung dieses Tieres mit Maß und Zahl:

Die weiße Seitenlinie und die verwachsene After-Rücken- und Schwanz-Flosse dienen zum Kennzeichen dieses Fisches. In der Kiemenhaut zählt man zehn, in der Brustflosse 19, und in der verwachsenen After- Schwanz- und Rückenflosse 306 Strahlen. (Wilmsen, 226)

Diese derart um exakte numerische Angaben bemühten scientiamorphen Darstellungen waren jedoch nicht nur, wie man zunächst annehmen könnte,

für die Knabenlektüre bestimmt, sondern auch als Lesestoff für Mädchen beliebt, obgleich ihnen im Gegensatz zu den jungen Männern der Zugang zur Universität, auf den diese stattlichen Bände nicht zuletzt vorbereiten sollten, noch lange versagt blieb. Ein weiteres Beispiel für diese geschlechtsspezifische Doppeladressierung ist Felix Martins *Naturgeschichte für die Jugend beiderlei Geschlechts* (zuerst 1844), die 1869 bereits in sechster, um 1891 in zwölfter Auflage erschien und noch um 1905 auf dem Jugendbuchmarkt greifbar war.¹⁰

Die zoomorphe Darstellungsweise

Eine innerhalb der adressatenorientierten Tierbücher des 18. und 19. Jahrhunderts insgesamt verstärkt auftretende Form der Anthropomorphisierung ist die zoomorphe Darstellungsweise. Hierunter sind Tierdarstellungen zu verstehen, die jenseits der ausschließlich wissenschaftssprachlich-fachterminologischen, naturgeschichtlich orientierten wissenschaftlichen Klassifikation in den Lehr- und Handbüchern für junge Leserinnen und Leser eine betrachtende, auch der Unterhaltung dienende spannende Schilderung von Leben und Verhalten des Tiers innerhalb seiner Umwelt beabsichtigen. Mit den wachsenden

Ansprüchen an die anschaulich erzählende Zurichtung von Wissen über Natur, Tiere und Umwelt tritt diese Darstellungsform, trotz vieler Vorläufer, vermehrt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung, als populäre Tierschilderungen wie Alfred Brehms Betrachtungen, die u.a. in der vielfach rezipierten Familienzeitschrift *Die Gartenlaube* veröffentlicht wurden, zu einer beliebten Freizeitlektüre aller Stände wurden.

Nicht wissenschaftlich exakte Beschreibung, sondern spannungsvolle Schilderung des Tierlebens, die episodenhafte Veranschaulichung der Lebensbedingungen und die literarisch avancierte Darbietung von charakteristischen Szenen, die gleichsam, jedoch stets auf naturwissenschaftlich gestützter Grundlage, das „Wesen“ des Tieres demonstrieren sollen, sind das Ziel dieser Form der Anthropomorphisierung. Die jungen Leserinnen und Leser sollen hier durch Geschichten, Begebenheiten und spannende Schilderungen die Eigenarten, Verhaltensweisen und Besonderheiten von Tieren verstehen und sich gleichsam von dem natürlichen „Charakter“ der jeweiligen Tiere empathisch ein eigenes Bild machen können. Die zoomorphen Tierschilderungen dienen demgemäß der inneren Vorstellungsbildung im Kontext einer

naturwissenschaftlich orientierten ästhetischen Wissensvermittlung. Ziel ist nicht die klassifikatorische Reflexion über Themen wie den Körperbau der Tiere, sondern die vitalistische und animistische Veranschaulichung von Tiercharakteren in ihrer Umwelt und in ihren Verhaltensweisen. Dies geschieht zumeist durch Visualisierungen in Illustrationen und spezielle Formen des anschaulichen Erzählens. Diese visualisierende Komponente wird in der Form der „Studie“, die bewusst Nähe zur Genremalerei intendiert, beispielsweise in den *Naturstudien. Skizzen aus der Pflanzen- und Tierwelt* (2 Bde. 1856f.), von Hermann Masius deutlich. Hier werden Tierporträts in Verbindung mit exotischen und europäisch-einheimischen Landschaftsbildern geschildert, jedoch auch Haustiere in visualisierendem Kontext charakterisiert. So heißt es über die Hauskatze und ihre Welt in charakteristischer Korrelation der erzählenden Prosa zu Techniken der Malerei:

Es gibt Stilleben, Idyllen im Stübchen der Großmutter, die man nie vergißt. Vor den Fenstern des lieben Hauses blüht der Kirschbaum und die Bienen summen und wühlen in den Kelchen. Innen, im Gemach tickt die Uhr, duftet ein Veilchenstrauß, liegt stummer, goldener Sonnenschein; aber auf den Polstern des Armstuhls

streckt sich die Katze. Sie ruht im Halbschlaf und schnurrt. Wen hätte solch ein Bild nicht irgend einmal schon traulich angesprochen? (Masius, 246)

Auch Hermann Wagners *Naturgemälde der ganzen Welt. Abbildungen aus dem Thier- und Pflanzenreich aller Zonen für die Jugend* (1870) sind für diese Tendenz lebensvoller Schilderungen innerhalb der zoomorphen Darstellungsform sehr charakteristisch. In Adolf Hammers *Europas Tierwelt in Bildern* (1891) werden hingegen kurze, spannende Auszüge aus den Werken von bekannten und damals vielgelesenen Tierschriftstellern wie Alfred Brehm und anderen beobachtenden Weltreisenden sowie Aufsätze über Tiere aus Jugendzeitschriften und -schriften zu einer Reihe derartiger anschaulicher Bilder des Tierlebens versammelt. Ein typisches Beispiel für



Abb. 3: „Hauskatze“, aus: Hermann Masius' *Naturstudien: Skizzen aus der Pflanzen- und Tierwelt*

eine derartige zoomorphe Darstellungsweise ist auch *Das Buch der Tierwelt. Lebensbilder und Charakterzeichnungen aus dem gesamten Tierreich* (1892) von Wilhelm Lackowitz. Die anschauliche und umfassende Inkorporation der Beschreibung des Tierlebens in Landschaftsbilder und Naturszenen wird hier – nur ein Beispiel unter vielen ähnlichen – im Lebensbild der Giraffe deutlich, das wiederum die Nähe zur Malerei in der Darstellungsform unterstreicht:

Das ganze Innerafrika, von Nubien bis zum Kapland ist die Heimat der Giraffe. Hier lebt sie nicht in der Wüste, auch nicht in dem eigentlichen Walde, sondern in der buschigen Steppe, wo die schirmförmigen, mit Schlingpflanzen und Flechten behangenen Mimosengebüsche ihre Lieblingsweideplätze bilden. Mit der langen, wurmförmigen Zunge pflückt sie Blätter und Zweige; das Weiden auf der Erde ist ihr mühevoll, denn um mit dem Maul die Erde zu erreichen, ist sie genötigt, die Vorderbeine weit auseinander zu spreizen. In den lichten Mimosengebüschen verschmelzen die Tiere infolge ihrer Färbung und ihrer Höhe so völlig mit der Landschaft, daß sie aus einiger Entfernung nur schwer zu unterscheiden sind. (Lackowitz, 289)

Im Bereich des Bilderbuches dokumentieren bereits Buchtitel wie *Der*

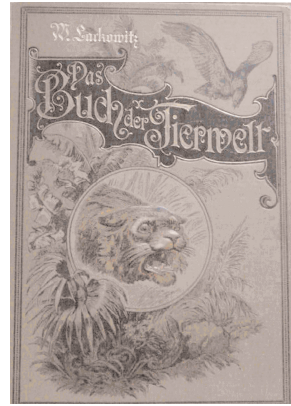


Abb. 4: Wilhelm Lackowitz: *Das Buch der Tierwelt. Lebensbilder und Charakterzeichnungen aus dem gesamten Tierreich*

Tierfreund. Reichhaltiges und belehrendes Bilderbuch mit naturwahren, farbenprächtigen Bildern (um 1900) von Albert Kull mit spannenden Schilderungen von A. Schwarz die zoomorphe Dimension der Tierdarstellung. Eine Besonderheit bilden dabei die Zoobücher, die das hauptsächlich städtische Bedürfnis nach Tierbeobachtung auch adressatenorientiert bedienen, da die Zoologischen Gärten im 19. Jahrhundert die alten Tiermenagerien auf Jahrmärkten ablösten und auch zu einem neuen Zentrum des Unterhaltungsbedürfnisses der Jugend avancierten. Tierbücher wie *Die kleine Menagerie. Schaulust für das zarte Jugendalter in Abbildungen der merkwürdigsten Säugethiere in 8 colorirten Stahlstichen* (1854) deuten noch diese Tradition der Tiermenagerien an, während ein nur wenig später erschienenes Bilderbuch wie *Der Zoologische*

Garten mit Thieren aller Arten in Bildern und Gedichten und vielerlei Geschichten (1863) von Julius Zähler bereits das dem Unterhaltungsbedürfnis und der populären Bildung dienende gleichsam „moderne“ Tierleben im Zoologischen Garten des 19. Jahrhunderts in Bild, Wort und Vers schildert. Auf unterhaltsame Weise soll Wissen über das Tierleben im stimmungsvollen Bilderbuch erlernt werden, um den Besuch im Zoologischen Garten zu einem größeren Vergnügen werden zu lassen:

Größ're Freude wird erwarten /
 Euch im zoolog'schen Garten, /
 Wenn ihr fleißig erst gelesen /
 Von der Thiere Art und Wesen, /
 Wo sie wohnen, wie sie leben, /
 Welchen Nutzen sie uns geben, /
 Ob sie grimmig sind und heiter, /
 Ob sie schaden und so weiter. /
 Darum Kinder, groß und klein, /
 Guckt ins Buch mit Fleiß hinein! /
 Und treff' ich euch bei den Thieren, /
 Werd' ich euch examinieren. (Zähler, Vorwort)

In *Der Thiergarten zu Lilienthal. Ein unterhaltendes naturgeschichtliches Bilder- und Lesebuch für Knaben und Mädchen* (1817) hat hingegen der Verleger Carl Friedrich Amelang sogar Bilder für den Verfasser Heinrich Rockstroh vorgegeben, die jeweils heimische Tierarten in kolorierten Kupfertafeln des vielfach für diesen Verlag arbeitenden Illustrators Meno Haas zeigen, zu

denen sich Rockstroh derartige kleine Begebenheiten erfand, die, in Dialogform vermittelt, dem Zweck dienen, das Verständnis für das zoomorphe „Wesen“ des jeweils dargestellten Tieres anschaulich zu fördern.¹¹

Doch insbesondere in der Kinderliteratur, die zumindest im 19. Jahrhundert zumeist nach dem Grundsatz verfuhr, vom Naheliegenden zum Allgemeinen zu didaktisieren, sind nicht primär Studien der exotischen Tiere, sondern zunächst zoomorphe Bilderbücher zum Leben der Haustiere von herausragender Bedeutung gewesen, wie beispielsweise das Kinderbuch *Bilderbuch aus dem Leben der Haustiere* von Friedrich Lossow (1870) belegen kann. Auch in Kinderalmanachen wie Thekla von Gumperts *Herzblättchens Zeitvertreib* sind innerhalb der dort enthaltenen Tiergeschichten Darstellungen von Haustieren auffallend häufig. Teilweise ist der Anspruch dieser Tiererzählungen bereits relativ hoch. In der Erzählung *Fritz und sein Kätzchen* (1863) von Gräfin Thekla von Baudissin wird den Kindern ein sehr verantwortungsbewusster Umgang mit Haustieren vermittelt.¹² Sogar zoomorphe Reflexionen über den Unterschied des Verstands von einem kleinen Jungen zu demjenigen einer Katze werden in die Erzählung integriert.¹³ Ähnliches gilt für die in einem Heftchen der *Jugendbibliothek*

des Verfassers erschienene Jugenderzählung *Fedor und Luise, oder: Die Sünde der Thierquälerei* (1843) von Gustav Nieritz, einem vielgelesenen Jugendschriftsteller des 19. Jahrhunderts. Hier wird in anschaulichen Szenen und Episoden innerhalb einer zusammenhängenden und dramatisch entwickelten Geschichte vorbildliches und abschreckendes Verhalten gegenüber Tieren geschildert. Das Spektrum dieser für biedermeierliche Verhältnisse ausgesprochen innovativ wirkenden Verhaltenslehre über den Umgang mit Tieren in Gestalt einer längeren moralischen Jugenderzählung reicht von der Warnung vor übertriebener Tierliebe und vor der Misshandlung von Tieren über die Ermahnung zu gewissenhafter Pflege von Heimtieren bis hin zu einer ausführlichen Schilderung von Tierquälerei während der Jagd.

Die poetomorphe Darstellungsweise

Die poetomorphe Form der Anthropomorphisierung von Tierdarstellungen ist dadurch gekennzeichnet, dass sie die Literarisierung der Tierschilderung über zoomorphe Details der Beschreibungen hinaus bezweckt und Tierbilder in einer verstärkt literarischen Form vermittelt. Dies ist nicht nur in den zahlreichen Tierfabeln des 18. Jahrhunderts der Fall, die sich in-

nerhalb der Kinder- und Jugendliteratur großer Beliebtheit erfreuten. Überall dort, wo adressatenorientierte Tierdarstellungen verstärkt unterhaltende Funktionen erfüllen, ist ein zunehmender literarischer Anspruch erkennbar, der durch poetomorphe Formen gekennzeichnet ist. Dies beginnt bereits bei Jugendschriften wie der *Unterhaltenden Naturgeschichte für die Jugend* (1824), die der Erlanger hugenottische Schriftsteller Johann Heinrich Meynier unter dem Pseudonym L. R. Iselin veröffentlichte und die diesen gewachsenen literarischen poetomorphen Anspruch zumindest im Titel führt. Auffälliger ist diese Darstellungsweise in den *Erzählungen aus dem Leben der Thiere* (um 1865) von Friedrich Wilhelm Brendel akzentuiert, in denen eine große Anzahl von Anekdoten, zumeist kurzen Begebenheiten, kleinen Episoden und Geschichten über Tiere unterhaltsam erzählt versammelt ist.¹⁴ Idealtypisch ist die poetomorphe Darstellungsweise jedoch in Wilhelm Ahlers *Die Notabilitäten der Thierwelt* (1869), dargestellt in sechs „Bilderkränzen“, umgesetzt, in denen diese literarisch anspruchsvolle, poetische Vermittlungsform expressis verbis als ästhetisches Ziel der Tierschilderung hervorgehoben wird:

Es gibt eine Reihe meist lieblicher, theilweise aber auch düsterer

Bilder, worin wir Thiere aus ältester und neuerer Zeit dargestellt sehen, die durch gewisse, meistentheils gemüthliche Beziehungen zu einzelnen, und besonders zu hervorragenden Menschen in ein solches Verhältniß getreten sind, oder solchen Einfluß auf deren Schicksal gehabt haben, daß sie dadurch deren und der Mit- und Nachwelt unvergängliche Dankbarkeit und Anerkennung sich erworben [...] haben, daß sie mehr oder weniger eine bleibende Aufmerksamkeit erregten und auf solche Weise nicht selten sogar im Gewande des Sprichworts erscheinen. So ist es gekommen, daß sie gleichsam als Prototypen ihrer Gattung in einem gewissen Ruhme leben und durch die Poesie, Malerei, Sculptur, sowie durch den Mund des Volks, ja theilweise selbst in der Geschichte gepriesen und verherrlicht sind. (Ahlers, 5)

Die gleichsam poetisch nobilitierten Tierindividuen wie der sprichwörtliche Bary, der menschenrettende Bernhardiner im schweizerischen St. Bernard, der lebendige, später zu literarischem Weltruhm gelangte Kater Murr von E.T.A. Hoffmann oder selbst der gegenwärtig weitaus weniger berühmte Papagei Kaiser Karls V. sind demnach Repräsentanten ihrer Gattung und damit Gegenstand ästhetischer Reflexionen, die Tiere poetisch ebenso wie die Heldentaten gefeierter Heroen der Weltgeschichte überhöhen

und wegen ihrer Berühmtheit als „Notabilitäten“ bei den jungen Rezipienten für den hier individualisierten Wert des Tieres als Mitgeschöpf sensibilisieren sollen. Nicht zufällig entstammt diese Jugendschrift dem Umfeld der Tierschutzbewegung, die sich für allgemeine und spezifische Tierrechte einsetzte.

Typisch für poetomorphe Formen sind im Kontext der Konjunktur der Kultur- und Sittengeschichte insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überdies alltagspoetische Reflexionen wie diejenige über *Die Kuh im Sprichwort* von Tobias Kuhnmann, die sich in dem Jugendbuch *Europas Tierwelt in Bildern* findet (vgl. Hammer, 124). Neben derartigen Reimen und Sprüchen, „geflügelten Worten“ und geistvollen Zitaten berühmter Dichter sind es insbesondere tierspezifische Gedichte und Balladen aus allen Epochen der Literaturgeschichte oder Auszüge daraus, die der ästhetischen Bildung der Jugend dienen sollen und denen in den adressatenorientierten Tierdarstellungen als Teil der literarischen Bildung ein nicht unerheblicher Platz zugestanden wird. Sie reichen bis hin zu ausführlichen Zitaten hochpoetischer lyrischer Bauformen von Gedichten Friedrich Hölderlins (vgl. hierzu den Artikel von Hermann Ma-

sus in Hammer, 179). Diese poetischen Annäherungen an das Tier sind Teil einer ästhetischen Erziehung, in der ein Bildungsverständnis verfolgt wird, in der die Natur und ihre Erscheinungen in harmonischer Ganzheit nicht nur wissenschaftlich-exakt, sondern auch literarisch-reflektierend wahrgenommen werden sollten.

Die mythomorphe Darstellungsweise

Literarische Tierdarstellungen sind seit jeher stark von Einflüssen aus Mythos und Religion geprägt. Ob die Tiermetaphorik in der Bibel, deren Spektrum von der sündhaften Schlange im Buch Genesis des Alten Testaments bis hin zum Lamm Gottes (Agnus Dei) als Symbol der Gottesknechtschaft Christi reicht, die alles Leiden in der Welt überwindet, in der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament, oder auch die Tiercharaktere der antiken Mythologie wie der Stier Europas oder Ledas Schwan – sie alle sind mythologischen Ursprungs. Ebenso wie die im 18. und 19. Jahrhundert vermehrt auftretenden pantheistischen Tierdarstellungen sind sie Ausdruck einer dominant mythomorphen Darstellungsweise des Tieres.

Der Einfluss mythologischer Ursprünge lässt sich selbst in naturkund-

lich orientierten Tierbüchern für junge Leser nachweisen. Besonders das aus der Bibel bekannte desavouierende Bild der verführerischen, falschen, sündhaften und gefährlichen Schlange als diabolisches Tier wird gern in derartigen Darstellungen weitertradiert. Im *Buch der Tierwelt* von Wilhelm Lackowitz heißt es im Rekurs auf diese altbiblisch-mythologische Dimension der Tierschilderung:

Gegenstand der Furcht sind die Schlangen alle, auch diejenigen, welche als ganz harmlose Tiere betrachtet werden müssen. Aber die einen flößen durch ihre gewaltige Größe und Kraft, die andern durch den tückischen Giftsaft, alle aber eine so berechnete Scheu ein, daß es kein Wunder ist, wenn auch die ungefährlichen infolge verborgenen, schleichenden Lebens gemieden werden. (Lackowitz, 640)

Neben adressatenorientierten Tierschilderungen, die mythologische Tiere und Tiersymbole entweder ungefiltert oder adressatenorientiert an junge Leser, z.B. in spezifischen Sagenbearbeitungen oder Bibeln für die Jugend, vermitteln oder innerhalb der Darstellungen die mythomorphe Traditionen, die mit der jeweiligen Tierart verquickt sind, weiterführen, sind es speziell Beschreibungen, die den Mythos der Jagd in Verbindung mit

geographischer Wissensvermittlung verherrlichen, von denen insbesondere im 19. Jahrhundert ein bedeutender Einfluss auf die Kinder- und Jugendliteratur ausgeht. Dramatisch-fesselnd geschildert, mit Abenteuern und spannenden Szenen mannigfach verquickt, geht von diesen Jagddarstellungen offenbar eine besonders große Faszination aus, da sie sich häufig nachweisen lassen. W. Hoffmanns *Charakterbilder aus der Thierwelt verschiedener Welttheile zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend* (1862) ist weniger eine geographisch-naturwissenschaftliche Tierkunde in der Tradition der naturgeschichtlichen Darstellungen als vielmehr eine Verherrlichung der verschiedenen Formen der Jagd in allen Erdteilen. Das Spektrum reicht von der Eisbärenjagd am Nordpolarmeer über die Löwenjagd in Äquatorialafrika bis hin zur Wildschweinjagd im westeuropäischen Frankreich. Der Mythos der Jagd und die mit ihm verbundene Indienstnahme des Tiers für die Zwecke des Menschen werden in Heinrich Eduard Maukischs mit 55 kolorierten Abbildungen ausgestatteten Bilder- und Lesebuch „zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung“ *Das Jagen, Fangen, Zähmen und Abrichten der Thiere* (1837) mit einer geradezu enzyklopädischen Systematik

exemplifiziert. Hier dienen mythomorphe Tierdarstellungen dazu, Naturgeschichte und Völkerkunde spannend und mit dem Ziel der Vermittlung abenteuerreicher Schilderungen zu amalgamieren. Der Mythos der Jagd wird hierbei gleichsam als ein konstantes anthropologisches Grundbedürfnis des Menschen beschrieben und mit Nützlichkeitsbewertungen korreliert, die bereits typisch für die Literatur des 18. Jahrhunderts waren:

Das Jagen, Fangen, Zähmen, Abrichten und überhaupt das Benutzen der Thiere ist daher eine Beschäftigung des Menschen zu seinem Unterhalte, seiner Bequemlichkeit, in vielen Fällen auch seines erlaubten Vergnügens, welche ihm die Natur selbst an die Hand gegeben hat, und wir werden sehen, daß wir diese Beschäftigung sowohl bei den rohesten als bei den gesittetsten Völkern finden. (Maukisch, III)

Systematisch werden Jagd- und Abrichtungsformen von Tieren in allen Weltregionen und aus allen Tierklassen, bis hin zur Bienenjagd, beschrieben. Die Elemente des Abenteuerlichen in derartigen mythomorphen Tierdarstellungen werden im Verlauf des 19. Jahrhunderts, wie beispielsweise im Werk von Theodor Dielitz, stark differenziert und mit besonderem

Interesse der Jugendschriftenverfasser auf gesteigerte dramatische Spannungsmomente episch ausgeschmückt.

Die soziomorphe Darstellungsweise

Kennzeichen für die soziomorphe Form der Anthropomorphisierung von Tieren ist es, dass das Tier hier als Maske und Chiffre für den Menschen dargestellt wird. Die klassischen Prototypen der soziomorphen Darstellung sind die Charaktere der Tierfabel, in denen menschliche Temperamente und Eigenschaften mit idealtypischem tierischen Verhalten und sozialen Kontexten verbunden werden. Die Tierfabel als Tugendschule der Verhaltenslehren fand nicht nur im 18. Jahrhundert weite Verbreitung in der Kinder- und Jugendliteratur, sondern war auch noch im 19. Jahrhundert derartig beliebt, dass umfangreiche Anthologien wie beispielsweise die von Friedrich Hoffmann herausgegebene, mit einhundert Bildern illustrierte *Lebensweisheit in Fabeln für die Jugend* (1840) erschienen.

Häufig birgt diese Form der Anthropomorphisierung spezifisches Potenzial für Komik und Satire im Kinder- und Jugendbuch. In der außerordentlich soziomorph orientierten Jugendschrift Heinrich Rebaus *Die*

merkwürdigsten Säugethiere nach ihren Ordnungen, ihrem Naturell, ihrer Lebensweise, nebst ausgewählten Erzählungen ihres Charakters und ihrer geistigen Fähigkeiten (1846) wird von dem Äffchen eines Priesters berichtet, das aus seinem Käfig ausgebrochen und während der Predigt des Paters in der Kirche unbemerkt auf den Schalldeckel der Kanzel geflüchtet war:

Dann kroch es um den Rand der Kanzel, beobachtete die Handlungen des Predigers genau, und machte dieselben alle auf eine so possirliche Art nach, daß die ganze Gemeinde zu lachen anfang. [...] Als er [der Pater] aber sah, daß sich dasselbe nicht verminderte, sondern vielmehr noch ausgelassener wurde, so gerieth er in einen heiligen Eifer, und fing an über ihren Mangel an Ehrfurcht gegen Gott zu schmähen. Die ungewöhnlichen heftigen Bewegungen, die der Priester machte, verfielfältigten des Affen Geberden und possirliche Stellungen, und vermehrten das Gelächter der Versammlung noch um Vieles. [...] Kaum hatte der Pater die Stellung seines Affen bemerkt, so war er selbst genöthigt, mit zu lachen. (Rebau, 52)

In der im Zweispaltendruck sowohl in deutscher als auch französischer Sprache erschienenen soziomorphen Jugendschrift *Der Affe als Hofmeister* (1836) von Alida de Savignac ist von

Komik allerdings kaum die Rede. Hinter der Maske des Affen Basil und seiner animalischen Zöglinge – dem Katerchen, den jungen Herrn Mumu, und dem Papageien, Fräulein Coco – verbirgt sich ein strenger biedermeierlicher Lehrer in aller unverhüllter Tugend. Dies wird schnell deutlich:

Man muß hier sagen, daß unser Affe nicht mehr jung war; er hatte viel nachgedacht und einsehen gelernt, was in der Welt Glück macht; denn er hatte bemerkt, daß man im Allgemeinen nur durch sanftes Betragen gefällt. (Salignac, 3)

So zeigt sich, dass die soziomorphe Darstellungsweise mitunter auch lediglich nur dazu diente, die zu vermittelnden allgemeinen Grundsätze der Tugend- und Sittenlehre durch die Indienstnahme der Tiergestalt gefälliger zu maskieren.

Grotesk wirkt es hingegen, wenn soziomorphe Darstellungen dazu dienen, Tiere darzustellen, die menschliches Verhalten imitieren. In der Erzählung „Der Affe“ aus Theodor Dielitz' *Zonenbildern* (zuerst 1854) beschreibt der Erzähler, wie er den im Urwald lebenden Affen Peter, mit dem er sich angefreundet hat, dazu erzieht, höfliche Komplimente zu machen:

Als es Zeit zum Zurückkehren war, machte ich mir den Spaß, den Hut vor ihm zu ziehen und ein tie-

fes Kompliment zu machen. Anfangs schien er darüber bestürzt; aber seine Klugheit fand bald einen Ausweg. Er riß einige große Pisanblätter ab, verfertigte aus ihnen mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Gewandtheit eine Art Hut, setzte ihn auf seinen Kopf und machte mir nun seinerseits mit lächerlichem Ernst eine tiefe Verbeugung. (Dielitz, 188)

Ähnlich soziomorph motiviert sind Darstellungen, in denen menschliche Eigenschaften auf Tiere übertragen werden, wenn beispielsweise im Anhang von Heinrich Eduard Maukischs *Das Jagen, Fangen, Zähmen und Abrichten der Thiere* von der „Menschenfreundlichkeit des Elefanten“, von der „Großmuth und Zärtlichkeit eines Löwen“, der „Treue“ eines Wolfes, der „Freundschaft zwischen einer Gans und einem Hunde“ oder sogar von der „Klugheit“ einer Spinne die Rede ist (Maukisch, 56-60).



Abb. 5: „Der Affe“ aus Theodor Dielitz' *Zonenbildern*. Illustration von Theodor Hosemann

Weitaus differenzierter ist die soziomorphe Tiergestaltung im Werk von Julius Lohmeyer und dem Illustrator Fedor Flinzer umgesetzt, deren Bilderbücher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Bekanntheit erlangten. Lohmeyers Verse in seinem Bilderbuch *Komische Thiere* (1880) sind satirisch-bissige Tableaus des gesellschaftlichen Lebens im Kaiserreich. So hält ein weiser betulicher Uhu namens Doktor Stryx-Bubo eine „Armen-Sprechstunde“, in der Kammerdiener Fuchs eine Patientin, eine arme kleine Maus, als „Trinkgeld“ auffrisst (Lohmeyer, 11f.). Hinter ihrer soziomorphen Maske zeigt sich in origineller Weise das Triebhafte der Tiere – eine Gestaltungstechnik, die, in der Tradition des Tierepos *Reineke Fuchs*, die besondere Komik dieser Darstellungsweise erzeugt. Unerziehbare Tiere, die ihre viehischen Verhaltensweisen nicht ablegen wollen und sich weigern, zivilisiert und sozialisiert zu werden, werden eigens auf Anraten des Königs Nobel, der wiederum expressis verbis auf das literarische Vorbild von *Reineke Fuchs* verweist, in eine „Besserungsschule“ geschickt (vgl. Lohmeyer, 13f.). In der zweiteiligen Darstellung „Die gestörte Affenkomödie“ wird sogar mit allen Details einer dramatischen Aufführung der Großbrand

eines Affentheaters geschildert (Lohmeyer, 23-26).

Eine Besonderheit stellt am Ende des 19. Jahrhunderts das Werk des Schweizer Künstlers Ernst Kreidolf dar, das in äußerst anspruchsvoller Form den Übergang zu anthropomorphen Spielformen des Jugendstils dokumentiert. Obwohl Kreidolf primär für Erwachsene arbeitete, wurde sein Werk speziell als Kinder- und Jugendliteratur rezipiert. In den Bildkompositionen vieler graphischer Erzählungen Kreidolfs betont der ästhetisch versierte Künstler soziomorphe Formen, die jedoch ausdrücklich nicht Tieren, sondern – der Programmatik des Jugendstils gemäß – zarte Pflanzen betreffen. Vermittelt dieser soziomorphen Gestaltungsweise werden innerhalb der Anthropomorphisierung von Pflanzen insbesondere Ritter mit Eigenschaften dargestellt, die ihnen traditionell in der Gesellschaft des Mittelalters als historische Rollen zugeschrieben worden sind. Bereits in Kreidolfs erstem Bilderbuch *Blumenmärchen* von 1898 sind derartige Tableaus als soziomorphe Ritterdarstellungen inszeniert. Auf vier Tafeln wird das Hochzeitsfest des Ritters Eisenhut dargestellt, wobei Kreidolf durch die Assoziation des Blumennamens Eisenhut mit einer Ritterrüstung geschickt den Kontext von Blumenwelt

und historischem Gesellschaftsbild evoziert. Die Folge dieser vier Tafeln bildet als graphische Erzählung eine Einheit. Im ersten Bild „Der Empfang der Hochzeitsgäste“ (Abb. 6) wird gleichsam ein Tableau der höfischen Gesellschaft entworfen. Der Ritter in Gestalt eines anthropomorphisierten Eisenhuts hält Hof und empfängt eine Schar auserlesener Gäste. Dass in diesem Tableau soziomorphe Elemente dominieren, die Spezifika des Gesellschaftslebens der Jahrhundertwende darstellen sollen, zeigt sich nicht zuletzt in den antisemitischen Ressentiments, die in diesem Gesellschaftsbild deutlich werden.¹⁵ Im darauffolgenden Bild „Die Hochzeit“ wird Ritter Eisenhut mit einer Rose von einem Kapuziner (in Gestalt der Kapuzinerkresse) getraut. Auch an dieser Stelle überwiegt die Schilderung feierlicher Rituale einer höfischen Gesellschaft.¹⁶ Zur Unterhaltung der Hochzeitsgäste

wird zudem ein ritterliches Turnier veranstaltet, das Kreidolf im dritten Bild „Das Kampfspiel“ schildert. Kreidolf komponiert eine schlüssige soziomorphe Gestaltungsweise: Die Dornen der Strauchpflanzen Schwarzdorn und Weißdorn assoziieren Abwehr; sie figurieren gleichsam deren „Waffen“. Folgerichtig sind beide Pflanzen für die Rolle der ritterlichen Kämpfer in Kreidolfs anthropomorphisierter Pflanzenwelt geradezu prädestiniert: „Ritter Schwarzdorn und Weissdorn geben den Gästen / Ein grosses Spießgefecht zum besten.“ (Kreidolf, o. P.) Dass Kreidolf an dieser Stelle unverkennbar auf das mittelalterliche Ritterritual des Turniers als Teil eines höfischen Zeremoniells referiert, wird aus dem spezifischen Arrangement der Szene als Gesellschaftsbild deutlich. Die Anwesenheit der hochrangigen Gäste, der Kampf nach festgelegten Regeln, der Aspekt

der Bewährung im Kampf, die Propagierung der ritterlichen Tugend der Tapferkeit sowie die Belohnung des Siegers durch eine Dame beweisen dies nachdrücklich. Sogar das jugendstiltypische Spiel mit exotistischen



Abb. 6: Ernst Kreidolf „Der Empfang der Hochzeitsgäste“ aus *Blumen-Märchen*

Elementen ist in dieses Bild integriert¹⁷:

Ritter Türkenbund, Ritter Bärenklau, / Mit seiner schönen, jungen Frau. / Sie sehen den Kämpfenden zu mit Lust; / Die rennen die Spiesse sich gegen die Brust, / Und fechten mit Mut und vieler List, / Bis einer besiegt und geschlagen ist. / Der Sieger empfängt zu seinem Ruhme / Von der schönsten Dame die schönste Blume. (Kreidolf, o.P.)

So wird auch in den verhalten kriegskritischen Details dieser Darstellung deutlich, dass soziomorph gestaltete Anthropomorphisierungen hier in der künstlerisch anspruchsvollen Ästhetik des Jugendstils und in der Ausweitung auf das Pflanzenreich eine neue ästhetische Qualitätsstufe erreicht haben.

Zukünftige Aufgabe der weiteren Erforschung von Tierdarstellungen innerhalb der Popularkultur und insbesondere der KJL sollte es sein, diese hier exemplarisch anhand des 18. und 19. Jahrhunderts aufgezeigte historische Dimension der literarischen Tierbilder verstärkt zu reflektieren. Deutlicher als bislang erkennbar sollte hierbei berücksichtigt werden, dass die gegenwärtige, überaus facettenreiche Vielfalt von literarischen Tiergestalten in diesem Bereich (vgl. Druve/Thies) ein historisch gewachsenes Phänomen von langen Linien der

Entwicklung der KJL und der Popularkultur insgesamt darstellt. Dabei könnten die hier prototypisch von mir entwickelten Kategorien der Anthropomorphisierung dazu beitragen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb der diachronen Rekonstruktion und Kontextualisierung von Gestaltwandelprozessen des Phänomens mit Blick auf die dominierende semiotisch-semantische Struktur bewusster zu reflektieren, um auf diese Weise die Konturen von spezifisch kinder- und jugendliterarischen Entwicklungslinien stärker herausarbeiten zu können.

*Sebastian Schmideler (*1979) studierte Germanistik, Mittlere und Neuere Geschichte und Erziehungswissenschaften und promovierte*



2011 an der Universität Leipzig mit einer Arbeit über die Mittelalterrezeption in der KJL vom 18. Jahrhundert bis 1945. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des DFG-Projektes „Edition der sämtlichen Briefe Felix Mendelssohn Bartholdys“. Seine Forschungsschwerpunkte sind KJL, Geschichte der Popularkultur und Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.

ANMERKUNGEN

¹ „Anthropomorphismus, hat Campe [Joachim Heinrich Campe (1746–1818) *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* (1801, 2. Aufl. 1813), d.Verf.] sehr treffend mit Vermenschlichung übersetzt; anthropomorphisiren, vermenschlichen“ (Gruber, 287). Zur Tierdarstellung vgl. aktuell insbesondere Dinzelbacher, vgl. auch das ausführliche Literaturverzeichnis in Dinzelbacher, 617-648. Zu der von Dinzelbacher in Bezug auf den europäischen Kontext von Tierdarstellungen völlig zurecht hervorgehobenen Bedeutung der Tierwelt der Antike vgl. insbesondere Toynbee.

² Zur Bedeutung von Tieren innerhalb der gegenwärtigen Popularkultur, deren Entstehung ausdrücklich auf den Entwicklungen des 18. und 19. Jahrhunderts beruht, vgl. aktuell das ebenso unterhaltende wie systematisch über gegenwärtige Entwicklungen der Tierdarstellung in diesem Bereich informierende *Lexikon der berühmten Tiere* von Druve/Thies.

³ Zur Anthropomorphisierung in der KJL vgl. allgemein einführend Morgenstern.

⁴ Vgl. hierzu mit Blick auf die Tierdarstellungen in der KJL von 1918 bis 1945 Nassen, 95: „Es handelt sich selbstverständlich zumeist um Mischformen“.

⁵ Große Popularität erlangten Campes Dialoge nach dem Vorbild der Mäeutik des Sokrates in der Defoe-Bearbeitung *Robinson der Jüngere* (1779), jedoch auch in der Trilogie *Die Entdeckung von Amerika* (1781/82). Einen dialogischen Gesprächscharakter hatte bereits ebenso Campes *Sittenbüchlein für Kinder aus gesitteten Ständen* (1777).

⁶ Einer dialogischen Struktur waren insbesondere Raffs *Geographie für Kinder* (1776) sowie die *Dialoge für Kinder* (1779) verpflichtet.

⁷ Dass Brehms Tierdarstellungen für die Kinder- und Jugendliteratur durchaus zentrale Referenzen waren, belegt neben den zahlreichen adressatenorientierten Bearbeitungen beispielsweise das „Lebensbild“ *Dr. Alfred Edmund Brehm* von V. Popper, das 1886 im 32. Band von Isabella Brauns *Jugendblättern für Unterhaltung und Belehrung* erschien. Auszüge aus Brehms Werken wurden überdies häufig in Kinderbüchern wie *Europas Tierwelt in Bildern* (1891) abgedruckt (vgl. Hammer, 56ff., 62ff., 104ff., 180ff., 190ff., 199ff., 217ff., 229ff., 290ff., 295ff.).

⁸ An dieser Stelle auch weiterführende Sekundärliteratur aufgelistet und ausgewertet.

⁹ Unter „Naturgeschichte“ verstand man, wie es im sechsten Band der vierten Auflage von Brockhaus' *Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände* in der Ausgabe von 1817, S. 752, heißt, „diejenige Naturwissenschaft, welche die Schilderung aller Naturkörper zum Gegenstand hat.“

¹⁰ Ein drittes Beispiel ist Rebau.

¹¹ Vgl. Rockstroh, 212: „Dem Verfasser dieses kleinen Buches waren, als er dasselbe schrieb, Titel und Bilder dazu vorgegeben.“

¹² „Mietzchen hatte von jetzt an die besten Tage, Fritz war ein guter Knabe, der ein Thier nicht wie ein Spielzeug betrachtete, welches man heute liebt und morgen vernachlässigt; er sorgte für seine Katze, vergaß nie, sie zu bestimmten Stunden regelmäßig zu füttern, [...] [er] verzichtete eher selbst auf sein Frühstück, als daß er versäumt hätte, Mietzchen zu füttern.“ (Baudissin, 42f.)

¹³ Zu diesem Zweck wird ein Dialog zwischen der Mutter und Fritz wiedergegeben: „Mietzchen hat ja keine Ueberlegung, sie folgt in allem nur dem Triebe, den ihr die Natur gegeben hat; wenn sie sanft, anhänglich, folgsam wäre, wie ein Hund, so würde man das wie eine Ausnahme von der Regel betrachten müssen. [...] ‚Ich habe mir aber doch allerlei angewöhnt, was mir von Natur nicht eigen war‘, sagte Fritz, ‚die Ordnungsliebe z.B. [...]‘ ‚Du bist allerdings jetzt ordentlicher, als Du es sonst warst, weil Du Verstand genug hast, um einzusehen, daß Du selbst dadurch gewinnst, so bist Du aus Ueberlegung das geworden, was Du von Natur aus nicht sein würdest. Nun aber, weil, wie ich vorhin gesagt, den Thieren diese Ueberlegung fehlt, wie sollten sie das aufgeben, was ihnen Vergnügen macht?‘“ (Baudissin, 43f.) – Derartige Reflexionen finden sich allerdings bereits im ersten Teil des *Moralischen Elementarbuches* (2. verb. Ausgabe von 1785) von Christian Gotthilf Salzmann, S. 365ff.

¹⁴ Eine derartige Begebenheit ist z.B. die folgende, mit Elementen des realistischen Erzählens, die sich primär in der zeiträumlichen Verortung des erzählten Geschehens zeigen, poetisch überhöhte sowie mit Anklängen an den Pantheismus vermittelte Anekdote über eine Schwalbe: „Als die Tochter des Rathsherrn Happel in Brieg am 9. Juni 1828 in einer Stube, welche die Aussicht auf den Garten hat, bei offenem Fenster auf dem Flügel spielte, flog eine Schwalbe in die Stube, setzte sich auf das Instrument, hörte dem Spiele aufmerksam zu und gab ihr Wohlgefallen besonders beim Spiel munterer Stückchen durch die Bewegungen ihres Köpfchens zu erkennen. Die Schwalbe wurde so kirr, daß sie nach dem Aufhören des Spiels sich streicheln, liebkosen und aus der Hand mit einer Fliege füttern ließ, worauf sie dann mit gewohntem Gezwitscher wieder zum Fenster hinausflog.“ (Brendel, 251)

¹⁵ „Herr Aronstab führt Frau Bilsenkraut, / Das ist auch eine giftige Haut.“ Vgl. Kreidolf, o. P.

¹⁶ Das Brautpaar wird mit den Worten eingeführt: „Eisenhut, der Ritter, und die Rose / Stehen als Brautpaar im festlichen Glanz.“ Außerdem wird die Szene mit folgenden so-

ziomorphen Details illustriert: „Bräutchen im Flor und luftigen Bändern, / Ritter in Waffen, die blinken so hell.“ Vgl. Kreidolf, o. P.

¹⁷ So ist „Ritter Türkenbund“ als erlesener Gast im orientalischen Habit mit einem Turban und mit phänotypischen Stilisierungen dargestellt („Hakennase“, orientalischer Bart).

LITERATURANGABEN

PRIMÄRLITERATUR

- Ahlers, Wilhelm. *Die Notabilitäten der Thierwelt dargestellt in sechs Bilderkränzen*. Berlin: Wiegandt & Hempel, 1869.
- Baudissin, Thekla von. „Fritz und sein Kätzchen“. In: Thekla von Gumpert (Hg.): *Herzblättchens Zeitvertreib*. Achter Band. Glogau: Carl Flemming, 1863, S. 41-48.
- Brendel, Friedrich Wilhelm. *Erzählungen aus dem Leben der Thiere*. Glogau: Carl Flemming, [um 1865].
- Dielitz, Theodor. *Zonenbilder*. Vierte Auflage. Berlin: Winckelmann und Söhne, 1879.
- Hammer, Adolf. *Europas Tierwelt in Bildern. Für die reifere Jugend zusammengestellt*. Leipzig: Berlin; Wien: Julius Klinkhardt, 1891.
- Kreidolf, Ernst. *Blumen-Märchen*. Köln: Hermann Schaffstein, 1898.
- Lackowitz, Wilhelm. *Das Buch der Tierwelt. Lebensbilder und Charakterzeichnungen aus dem gesamten Tierreich*. Ausgabe in einem Band. Berlin: Urania, 1896.
- Lohmeyer, Julius. *Komische Thiere. Ein lustiges Bilderbuch*. Glogau: Carl Flemming, 1880.
- Masius, Hermann. *Naturstudien. Skizzen aus der Pflanzen- und Thierwelt*. 3. Aufl. Leipzig: Friedrich Brandstetter, 1857.
- Maukisch, Heinrich Eduard. *Das Jagen, Fangen, Zähmen und Abrichten der Thiere. Ein Bilder- und Lesebuch zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung in einzelnen Zweigen der Naturgeschichte und Völkerkunde*. Nürnberg: Friedrich Campe, 1837.
- Raff, Georg Christian. *Naturgeschichte für Kinder*. Göttingen: Dieterich, 1778.
- Rebau, Heinrich. *Die merkwürdigsten Säugethiere nach ihren Ordnungen, ihrem Naturell, ihrer Lebensweise, nebst ausgewählten Erzählungen ihres Charakters und ihrer geistigen Fähigkeiten. Belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für die Jugend beiderlei Geschlechts*. Zweite Aufl. Stuttgart: J. F. Castsche Buchhandlung, 1846.
- Rockstroh, Heinrich. *Der Thiergarten zu Lilienthal. Ein unterhaltendes naturgeschichtliches Bilder- und Lesebuch für Knaben und Mädchen*. Berlin: C. F. Amelang, 1817.
- Salignac, Alida de. *Der Affe als Hofmeister. Ergötzliche Scenen aus der Erziehungsgeschichte des jungen Herrn Mumu und des kleinen Fräuleins Coco. Mit deutschem und französischem*

sischem Texte und 50 Bildern. Stuttgart: Erhard, 1836.

Wilmsen, Friedrich Philipp. *Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer.* 2. Band. Berlin: C. F. Amelang, 1821.

Zähler, Julius. *Der Zoologische Garten mit Tieren aller Arten in Bildern und Gedichten und vielerlei Geschichten.* Dresden: G. A. Kaufmann, 1863.

SEKUNDÄRLITERATUR

Brunken, Otto. Art. „Georg Christian Raff (1748-1788): Naturgeschichte für Kinder“. In: Theodor Brüggemann, Hans-Heino Ewers (Hg.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800.* Stuttgart: Metzler, 1982. Sp. 1021-1027.

Dinzelbacher, Peter (Hg.). *Mensch und Tier in der Geschichte Europas.* Stuttgart: Kröner, 2000.

Druve, Karen; Thies, Volker. *Lexikon der berühmten Tiere. Von Alf und Donald Duck bis Pu der Bär und Leda's Schwan.* Durchgesehene Taschenbuchausgabe. München: Piper, 1999.

Gruber, J. G. Art. „Anthropomorphismus“. In: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber, Professoren zu Halle. Vierter Theil. Anaxagoras – Appel.* Leipzig: Gleditsch, 1820. 287-288.

Haas, Gerhard. Art. „Das Tierbuch“. In: *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon.* 2. Erg.-Lfg. September, 1996. 1-26.

Morgenstern, W. Rolf. Art. „Anthropomorphismus“. In: *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur.* Bd. 1, Weinheim; Basel: Juventa, 1984. 44-46.

Nassen, Ulrich. „Trieb, Instinkt, Politik. Einige Tierdarstellungen und -projektionen in fiktionalen Tiererzählungen für Kinder und Jugendliche 1918 – 1945“. In: *Beiträge Jugendliteratur und Medien* 1993, 4. Beiheft. 95-106.

Schmideler, Sebastian. „Das Leben der Vögel' (1861). Zur Anthropomorphisierung bei Tiervater Alfred Edmund Brehm (1829-1884)“. In: *Kodikas/Code. Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics* 28 (2005), No. 3-4. 345-378.

Toynbee, J.M.C. *Tierwelt der Antike*, Mainz: Philipp von Zabern, 1983. (Kulturgeschichte der Antiken Welt Bd. 17)